Nr. 241. Berlin, Donnerstag, den 15. October 1857.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 15 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland.

Nr. 241. Berlin, Donnerstag, den 15. October 1857.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5, und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Muselmännische Symptome.

Nicht in Indien allein greift der Mohamedanismus zu den Waffen. Wir glauben gut und zuverlässig unterrichtet zu sein, wenn wir auf die Thatsache aufmerksam machen, daß in allen Städten der Levante der Handel mit Waffen jeder Art in einer Blüthe steht, wie nie zuvor. In allen Klein-Asiatischen, Syrischen und Aegyptischen Städten bemerken die Europäer und Christen, daß der Muselmann an nichts eifriger denkt, als sich mit Waffen zu versehen. Lüttich und Birmingham machen die glänzendsten Geschäfte. Die Waffenläden der Bazars werden nicht leer; die Waffenladungen der Schiffe sind verkauft und vergriffen, ehe sie an das Land gelangen. Ein unheimlicher Geist regt sich aller Orten, wo Christen inmitten einer überwiegend mohamedanischen Bevölkerung leben. Was in Calcutta unter den Augen des General-Gouverneurs von Indien vorgeht, das bemerken die Europäischen Consuln auch in Smyrna, Acre, Alexandrien u. s. w. Auch die friedlichsten, der Waffen schon entwöhnten Orientalen kaufen Revolver; auch die Städter bewehren sich. So wenig ein Engländer in Mirutt am Vorabende vor dem Ausbruche der Revolte eine wahre Antwort auf seine Fragen erhalten haben würde, so wenig sagt der Türke, Syrer, Aegypter, was ihn eigentlich zum Ankaufe von Waffen grade jetzt veranlaßt.

Einer unserer dortigen Freunde macht uns aufs Neue darauf aufmerksam, daß sich inmitten der ganzen mohamedanischen Bevölkerung etwas vorbereite, was in genauem Zusammenhange mit der Schilderhebung des Mohamedanismus in Indien zu stehen scheine. Europa täuscht sich, wenn es glaubt, durch die Hülfe, welche die Alliirten Westmächte dem Halbmonde gegen das Griechenkreuz gebracht, dort Dankbare erzeugt zu haben. Im Gegentheil: nicht allein was während des Krieges, sondern was nachher geschehen, und noch jetzt geschieht, hat den Christenhaß im ganzen Orient zu einer Heftigkeit angefacht, wie nie zuvor. Mit tiefer Entrüstung sieht der Orientale auf die Vorgänge in Constantinopel und fühlt den Uebermuth seiner Helfer. Der Moskow war gehaßt; der Engländer, der Franzose — der Christ ist es jetzt. Offen wird der Tanzimat verhöhnt. Nie war der Christ rechtloser, verachteter, verfolgter, oder wenigstens verhöhnter, als seit die civilisirtesten Christen-Staaten sich zu Protectoren des Mohamedanismus erklärt.

Die Leiter des Aufstandes in Indien sind dem Feldzuge in der Krim mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt, und wieder folgen jetzt die Völker der Levante den Vorgängen in Indien, mit einer fast fieberhaften Spannung. Während des Kampfes in der Krim freuten sich die Türken in Smyrna weniger darüber, daß der Moskow von der Donau vertrieben wurde, als daß die Giours (Schimpfwort für Christen) sich an der Alma und Tschernaja unter einander zerfleischten. Die Zurücksetzung und Verachtung, mit welcher die Türkischen Truppen von den Alliirten behandelt wurden, ist unvergessen und hat einen schmerzenden Stachel im Herzen der „Gläubigen" zurückgelassen. Die Hülfe hat sie nicht erfreut, sondern gedemüthigt. Die Folgen aber und Bedingungen der Hülfe erscheinen ihnen wie eine Drohung gegen die Lehren des Propheten, gegen die 400jährige Herrschaft des Islam am Bosporus. Diese Stimmung verbirgt sich auch gar nicht; überall flammt sie unter der scheinbar ausgebrannten Kohle des Augenblicks hervor, wo ein Conflict Gelegenheit zur Aeußerung verhaltenen Grimmes giebt.

Der Krieg der Westmächte gegen Rußland hat im Orient eine furchtbare Saat gesäet. Reisende und Briefe schildern die dortigen Zustände als vollkommen unhaltbar und zu irgend einer Entscheidung drängend. Wir haben wenigstens nicht unbemerkt, nicht unbeachtet vorübergehen lassen wollen, was sich dort vorbereitet. Möglich, daß der so heraufbeschworene Geist an der Indolenz der Asiaten verglüht, möglich aber auch, daß er sich zu sehr ungelegener Zeit ernstlicher, als gedacht, bemerkbar macht.

Wir können nur wünschen, daß diese unheimlichen Bewegungen unter den mohamedanischen Bevölkerungen Nachwirkungen, aber keine Vorboten sein mögen, und daß die christlichen Mächte die Augen offen halten.

—ow.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Appellationsgerichts-Rath Mandel in Marienwerder den Charakter als Geheimer Justiz-Rath zu verleihen; und

An Stelle des bisherigen auf seinen Wunsch entlassenen Vice-Consuls Bazoncourt in Arensburg auf Oesel, den dortigen Kaufmann J. D. Schmid zum Vice-Consul daselbst zu ernennen.

Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.

Der Lehrer Fütterer an dem Gymnasium zu Heiligenstadt ist zum Oberlehrer befördert; so wie

Die Anstellung des Schulamts-Candidaten Dr. Paul Werner als College am Gymnasium zu Hirschberg genehmigt; und

Der Collaborator Knappe am Gymnasium zu Merseburg als Hülfslehrer an das Gymnasium zu Wittenberg berufen worden.

Akademie der Künste.

Die Königliche Akademie der Künste feiert das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs, ihres huldreichen Protectors, am Donnerstag, den 15. d. M., im großen Saale der Sing-Akademie durch eine öffentliche Sitzung und die Zuerkennung der großen akademischen Preise. Die Sitzung beginnt um 10½ Uhr. Eintrittskarten sind nicht erforderlich.

Berlin, den 12. October 1857.

Königliche Akademie der Künste.

Professor Herbig, Vice-Director. Dr. C. H. Toelken, Geh. Regierungs-Rath und Professor.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.

Bei der heute hierselbst erfolgten Verloosung der im Jahre 1764, sowie der anstatt der früheren unverwechselten und unverloosbaren Steuerscheine im Jahre 1836 ausgefertigten Steuer-Credit-Kassen-Scheine sind folgende Nummern, deren Realisirung im Oster-Termine 1858 erfolgen wird, gezogen worden:

1) Von den Steuer-Credit-Kassen-Scheinen aus dem Jahre 1764: von Litt. A. à 1000 Thaler: Nr. 132. 244. 823. 1020. 1337. 1375. 1638. 3428. 3595. 3742. 3907. 4308. 4398. 4699. 6220. 6289. 6327. 6468. 6529. 6621. 6819. 6852. 6961. 6971. 7645. 8222. 8934. 9119. 9244. 10,493. 10,841. 10,963. 11,070. 11,077. 11,365. 12,201. 12,378. 13,210. 13,243. 13,359. 13,510. 13,515. 13,664. 14,072. 14,561; von Litt. B à 500 Thaler: Nr. 225. 293. 361. 2245. 2400. 2727. 2867. 3144. 3280. 4265. 4760. 4887. 4960. 5100. 5211. 5666. 5795. 6017. 6339. 6360. 6845. 7188. 7208. 7561. 7839; von Litt. D. à 100 Thaler: Nr. 182. 929. 1366. 1639. 1868. 2069. 2205. [illegible] 3422. 4021. 5137. 6471. 6489.

2) Von den Steuer-Credit-Kassen-Scheinen aus dem Jahre 1836: von Litt. A. à 1000 Thaler: Nr. 104. 114. 196. 247. 292; von Litt. B. à 500 Thaler: Nr. 36. 127; von Litt. D. à 100 Thaler: Nr. 130; von Lit. E. à 50 Thaler: Nr. 46.

Außerdem wurden von den unverzinslichen Kammer-Credit-Kassen-Scheinen Litt. E. à 43 Thlr. die Scheine Nr. 9508. 9999. 10,144. 10,362. 10,364. 10,534. 10,540. 10,652. 10,690. 10,867. zur Zahlung im Oster-Termine 1858 ausgesetzt. Die Inhaber der vorverzeichneten verloosten und resp. zur Zahlung ausgesetzten Scheine werden hierdurch aufgefordert, die Capitalien gegen Rückgabe der Scheine und der zu den verzinslichen Scheinen gehörenden Talons und Coupons mit dem Eintritt des Oster-Termins 1858, wo die Verzinsung der jetzt gezogenen Steuer-Credit-Kassen-Scheine aufhört, bei der hiesigen Regierungs-Hauptkasse in Preußischem Courant zu erheben.

Merseburg, den 7. October 1857.

Im Auftrage der Königlichen Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.

Der Regierungs-Präsident. von Wedell.

Magistrat.

Die schwere Heimsuchung, von welcher zu unser Aller Leidwesen in den letzten Tagen der Gesundheitszustand Sr. Majestät des Königs betroffen worden ist, gestattet uns nicht, das zum Allerhöchsten Geburtstage beabsichtigte Festmahl in ungetrübter Stimmung zu begehen. Dasselbe wird daher nicht stattfinden. Indem die Herren Mitglieder der Communalverwaltung hiervon in Kenntniß gesetzt werden, ergeht zugleich an sie das Ersuchen, sich an dem Gottesdienste, der an dem Allerhöchsten Geburtstage die Bewohner unserer Stadt zum Gebete für das Wohlergehen Sr. Majestät vereinigen wird, ihrerseits gleichfalls zu betheiligen und zu demselben sich zahlreich einzufinden. Die Herren Kirchen-Vorstands-Mitglieder und Bezirks-Beamten wollen dies in den Kirchen ihrer Parochie thun; die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, welche nicht zu den Kirchen-Vorständen gehören, werden dem Gottesdienste in der Nicolai-Kirche beiwohnen.

Berlin, den 13. October 1857.

Der Magistrat. Krausnick. Die Stadtverordneten. Esse.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden davon in Kenntniß gesetzt, daß in dieser Woche die Sitzung ausfällt.

Berlin, den 13. October 1857. Esse.

Deutschland.

* **Berlin**, 14. October. Wir können unsern Lesern auch heute, mit Preis und Dank gegen Gott den treuen Herrn, die Mittheilung machen, daß es mit dem Befinden unseres theuren Königs besser wird, so daß wir, wenngleich die Gefahr noch nicht völlig vorüber sein mag, doch weiter auf die Wiederherstellung des geliebten Herrn hoffen dürfen. Das gestern (Dienstag) Abends ausgegebene amtliche Bulletin lautet:

Auch im Laufe des heutigen Tages sind bei Sr. Majestät dem Könige keine Congestionen eingetreten. Im Uebrigen hat sich in dem Befinden Allerhöchstdesselben keine bemerkenswerthe Veränderung ergeben.

Sanssouci, den 13. October 1857, Abends 7½ Uhr.
(gez.) Dr. Schönlein. Dr. Grimm. Dr. Weiß.

Das neueste, heute (Mittwoch) früh erschienene Bulletin ist folgendes:

Se. Majestät der König haben eine sehr gute und zufriedenstellende Nacht gehabt und es ist in Folge dessen ein Zunehmen der Kräfte heute Morgen nicht zu verkennen.

Sanssouci, den 14. October 1857, Morgens 8½ Uhr.
(gez.) Dr. Schönlein. Dr. Grimm. Dr. Weiß.

Wenn uns auch noch bange ist, wir hoffen doch, daß Gott in seiner Barmherzigkeit unserm Königl. Herrn durchhelfen und die Gebete erhören wird, die von der Königin und dem Königl. Hause, so wie vom ganzen Volke vor seinen Gnadenthron gebracht werden.

Bei der großen Bewegung, die durch das Land geht und bei dem lebhaften Wunsch, möglichst viel vom König zu hören, den Millionen hegen, fügen wir noch einige Notizen hinzu, die sonst wohl nicht vor die Oeffentlichkeit gehörten: die Liebe darf ja wohl der Form hier vergessen. Als Se. Majestät der König am Sonntag Morgen etwas gestärkter erwachte, da sprach er — so erzählt man sich in Potsdam — beim Aufgehen der Morgensonne: „Ei, wie schön leuchtet wieder die Sonne." Es war das der erste Morgen, nachdem die Krankheit sich (Sonnabend gegen Mittag) zum Bessern gewendet hatte. Vorgestern (Montag), ehe der König die Augen öffnete, fragte er, der Nähe der Königin gewiß: „Bist Du da, mein Liebchen?" Am Dienstag Nachmittag stand Se. Maj. für kurze Zeit auf und ließ sich durch den Kammerdiener an das Fenster leiten. Das Wetter war klar und hell und der König sagte: „Welch' eine wunderschöne Aussicht." Heute früh ist der Königliche Herr mit gestärkten Kräften erwacht und hat auf die Frage des Arztes, wie es ihm erginge, erwidert: „Superbe." Auch hat Se. Maj. mit Appetit das verordnete Frühstück genossen. — Der Prinz von Preußen K. H., der bekanntlich schon vor mehreren Tagen nach Sanssouci übersiedelte, steht der Königin in dieser schweren Zeit unausgesetzt mit der herzlichsten Theilnahme bei und ist Ihrer Maj. eine Hauptstütze in ihren großen Leiden.

Der gestrigen der Gebets-Versammlungen, welche aus Anlaß der Krankheit Sr. Majestät des Königs in der hiesigen Domkirche jeden Abend 7 Uhr stattfinden, wohnte auch Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich bei. Die Andacht wurde abgehalten von dem Hofprediger Snethlage. Dem Gesange der ersten Verse des Liedes „Aus tiefster Noth schrei ich zu Dir" folgte eine an die Verlesung des zwanzigsten Psalms sich anschließende Fürbitte für unseren Königlichen Herrn, und den Schluß machte die Litanei, wie sie anstatt des allgemeinen Gebetes am Bußtage im Wechsel zwischen dem Geistlichen und der Gemeinde gebetet wird. Heute Abend wird die Gebets-Versammlung mit der liturgischen Andacht zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät verbunden.

Zum Schluß entnehmen wir einem Briefe aus Hamburg noch die folgenden Zeilen: „Die Nachricht von der ernsten Erkrankung, durch welche Se. Majestät der König von Preußen so plötzlich ist heimgesucht worden, kann schwerlich irgendwo einen tiefer gehenden Eindruck der Betrübniß bewirkt haben, als in dem Kreise, dem Ihr Hamburgischer Correspondent angehört, und nirgend kann aus aufrichtigerem Herzen für die Genesung dieses geliebten Fürsten zu dem Herrn über Leben und Tod gebetet werden, als eben hier... Wir wissen und erkennen, was das gesammte Deutsche Vaterland diesem von Gottes Gnade mit Weisheit gesegneten Könige zu danken hat, und flehen deshalb zu Gott, ihn nicht von uns zu nehmen, ihn noch lange zu erhalten, seinen treuen Preußen und uns, die wir ihm anhängen mit der vollen, innigen Liebe, wie die Erkenntniß der Wohlthaten, die ihm das Vaterland und die Vaterstadt verdankt, sie erwecken muß. So gebe denn Gott eine baldige völlige Genesung Ihrem Landesvater, dem Freunde und Beschützer des Guten und Wahren."

Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande und Höchstdessen Tochter die Prinzessin Marie Königl. Hoheit werden heut Abend gegen 6 Uhr von Muskau hier erwartet.

— Ihre Durchl. die Herzogin von Sagan ist von Sagan hier eingetroffen.

— Se. Durchl. der Fürst Boguslaw Radziwill ist von Dresden hier eingetroffen.

— Auch heute fand eine Zusammenkunft der Mitglieder des Staatsministers Mittags 2 Uhr statt. Es dürfte in der Natur der Verhältnisse liegen, daß das Staatsministerium jetzt häufiger zusammentritt, auch wenn bestimmte Gegenstände der Verwaltung nicht vorliegen.

— Der Wirkl. Geh. Rath und Staatsminister a. D. Graf v. Arnim ist von Bonn, der Wirkl. Geh. Rath und Ober-Jägermeister Graf v. d. Asseburg-Falkenstein von Meisdorf, der Erbschenk im Herzogthum Magdeburg, Kammerherr Graf v. Hagen, von Möckern, der Kais. Russ. Gouvernements-Secretair Fürst Nikolas v. Bagarin von Petersburg, der Kais. Russ. General Graf v. Adlerberg von Warschau, und der Hofmarschall v. Rochow von Stülpe hier angekommen.

√ **Königsberg**, 13. October. [Zur Erkrankung Sr. Majestät des Königs. Provinzielles] In allen Gotteshäusern hatte sich am letzten Sonntag die Bevölkerung unserer Stadt auf das Zahlreichste eingefunden, um mit innigster Theilnahme sich den Gebeten anzuschließen, die für die baldige Genesung Sr. Majestät des Königs dargebracht wurden. In der Synagoge hielt bereits am Sonnabend Professor Dr. Saalschütz das Gebet für Se. Majestät. Uebrigens legt die tiefe, schmerzliche Bewegung, welche die Erkrankung unseres Königlichen Herrn hier in allen Kreisen hervorruft, so wie die allgemeine Spannung, mit der man Depeschen und Nachrichten über den weiteren Verlauf der Krankheit entgegensieht, von Neuem Zeugniß ab von der großen Liebe und Anhänglichkeit, mit welcher unsere Stadt an ihrem erhabenen Monarchen hängt. Die theils beabsichtigten, theils schon angeordneten Festlichkeiten zu der Geburtstagsfeier Sr. Majestät sind sistirt worden. — Bei dem hiesigen Festungsbau wird in Folge des günstigen Wetters noch immer eine große Anzahl von Arbeitern, über 400 Mann, beschäftigt, und die Werke schreiten rasch vor. Durchschnittlich wird den Arbeitern ein Tagelohn von 20 bis 30 Sgr. gezahlt. — Das Consistorium ist mit der Regulirung der sehr verwickelten Gemeindeverhältnisse der Parochieen Deutsch- und Littauisch-Memel beschäftigt. Während bisher das Sprachidiom die beiden Parochieen schied, soll nun eine Scheidung in Stadt- und Landgemeinde maßgebend werden. Der Consistorialrath Oesterreich ist als Commissarius zur Ordnung der Angelegenheit nach Memel abgegangen. — Zwischen Graudenz und Bromberg ist dieser Tage eine regelmäßige Dampfschifffahrts-Verbindung eingerichtet worden. Das dazu bestimmte eiserne Boot kommt aus der bekannten Maschinenfabrik Schichau in Elbing. — Auch in Braunsberg ist jüngst eine große Lehrer-Conferenz unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulraths Dr. Dillenburger abgehalten worden, an welcher u. A. sich auch der Weihbischof Dr. Frenzel aus Frauenburg betheiligt hat.

Münster, 10. October. [Krankheiten.] Zur Widerlegung übertriebener Gerüchte, welche so wie über den Gesundheitszustand unserer Stadt überhaupt, auch über die unter dem Militair angeblich grassirenden ansteckenden Krankheiten fortwährend auswärts verbreitet sind, kann der „W. M." aus zuverlässiger Quelle nachstehende Notiz mittheilen: Von den Truppen des 8. Armee-Corps liegen nach den letzten Rapporten noch krank: In Münster 35 an der Ruhr; in Minden 2 am Nervenfieber; in Wesel 8 an der Diarrhoe, 17 an der Ruhr, 7 am Nervenfieber; in Düsseldorf 2 an der Ruhr, 2 am Nervenfieber.

* **Elberfeld**, 12. October. [Für den König.] Ueber eine außerordentliche Sitzung des Presbyteriums der reformirten Gemeinde hierselbst wird Folgendes bekannt gemacht: Nach Eröffnung der Sitzung durch's Gebet des Präses ging Presbyterium sofort zur Besprechung des vorliegenden Gegenstandes über. Es wurde nämlich ein heute eingelaufenes Schreiben des Hochwürdigen Consistoriums zu Koblenz vom 10. d. M. des Inhalts mitgetheilt, daß dasselbe im Auftrag des evangelischen Ober-Kirchenraths die Prediger auffordert, ungesäumt dafür Sorge zu tragen, daß bei dem sehr bedauerlichen Zustande der Gesundheit Sr. Majestät des Königs Fürbitte in sämmtlichen Kirchen stattfinde. Schon am gestrigen Sonntage ist in allen Gottesdiensten unserer Gemeinde Fürbitte für die Wiederherstellung unseres geliebten vom Könige aller Könige in Gnaden uns geschenkten Königs gehalten worden. Doch vom Drange der innigsten Liebe mit der betenden Gemeinde tief bewegt, beschließt das Presbyterium, bis zur hoffentlichen Genesung jeden Abend um 8 Uhr die Glocken läuten zu lassen, um die Gemeinde einzuladen, sich in der Kirche zur gemeinsamen Fürbitte für den geliebten Kranken zu vereinigen. Es soll dann jedesmal ein Vers vor dem Gebete und ein Schlußvers gesungen werden. Der Herr bekenne Sich in Gnaden zu unserm vereinten Bitten und Flehen. Für diese Zeit hören die Bibelstunden und Abendgottesdienste in der Woche auf. — Ebenso macht das Presbyterium der evangelisch-lutherischen Gemeinde bekannt: „Den Gliedern der evangelisch-lutherischen Gemeinde wird hierdurch angezeigt, daß statt des gewöhnlichen Wochen-Gottesdienstes heute, als am Dienstag, den 13. October, Abends 8¼ Uhr, ein Fürbitten-Gottesdienst für die Genesung Sr. Majestät des Königs in der ersten lutherischen Kirche abgehalten werden wird."

pk. **München**, 12. Octbr. [Vom Hofe. Der „Volksbote" und die katholische Presse.] J. Maj. die Königin von Griechenland, welche heute mit unserm Hofe einen Ausflug nach Tegernsee gemacht, tritt morgen früh die Rückreise nach Athen an. — Sie haben dem, was der Redacteur des hiesigen „Volksboten" Zander bei der Versammlung in Salzburg über den Bestand von katholischen Zeitungen, gegenüber andern gesagt, eine größere Aufmerksamkeit gewidmet. Ich glaube daher auf zwei Punkte der betreffenden Rede zurückkommen zu dürfen. Hr. Zander hob namentlich hervor, daß man die katholischen Zeitungen aus den Wirthshäusern verdrängt und andern Eingang verschafft habe. Auf diesen Punkt ist zu bemerken, daß nach den Jahren 1848 und 1849 der „Volksbote" wohl das verbreitetste Blatt in Baiern gewesen sein dürfte; nachdem aber gegen die Revolutionsbestrebungen wenig mehr zu thun war, sich gewerblicher und industrieller Fleiß überall emporgeschwungen, neue Einrichtungen und Verkehrsmittel geschaffen wurden, unmöglich es dasselbe ganz und gar, die materiellen Interessen zu berücksichtigen. Statt dessen predigte der „Volksbote" während der orientalischen Frage vielmehr einen förmlichen Kreuzzug gegen Rußland, wollte Deutschland und somit auch Baiern in den Krieg gegen dasselbe verwickelt wissen, zog die Staatsmänner in den Koth herab, welche nicht dieser Anschauung huldigten, und bezeichnete überhaupt Jeden als „verkosakkelt", der nicht gegen Rußland zu marschiren gesonnen war, das von ihm doch zur Zeit der Intervention in Ungarn aus allen Tönen gelobt worden war. Dasselbe Blatt, welches vorher die staatliche Ruhe und Ordnung vertreten und dadurch einen großen Leserkreis gewonnen hatte, war auf einmal kriegerisch geworden. Die Baiern konnten nicht begreifen, warum sie Gut und Blut wegen der Türken opfern sollten, die weit dahinten im Orient hausen und dem Lande doch nicht schaden können. Wohl leuchtete ihnen ein, daß wegen des „Volksboten" die Weltgeschichte dennoch ruhig den Gang nimmt, der ihr von der Vorsehung vorgezeichnet wird, aber selbst ihrem derben Naturell wurde das tägliche Geschrei desselben zuwider, und wenn dessen Abonnentenzahl nach und nach auf die Hälfte herabschwand, so trägt hieran wohl sein Redacteur selbst die meiste Schuld. Zumeist hat er daher sein eigenes Blatt verdrängt! Ferner sagte Hr. Zander, daß man diejenigen Blätter, welche mit ihrer Existenz zu kämpfen haben, auch mit finanziellen Mitteln kräftigst unterstützen sollte. Es wäre interessant, wenn der Redner zugleich die Wege zur Beschaffung dieser Mittel angegeben hätte. Als neulich der im vorigen Jahre aus seiner einsamen Zelle zu Kloster Metten hierher berufene Erzbischof Gregor Herrn Zander darüber zu Rathe zog, ob nicht ein Preßverein gegründet werden sollte, deren Mitglieder sich zu Beiträgen zur Unterstützung katholischer Zeitungen zu verpflichten hätten, dann ob nicht die „Augsburger Post-Zeitung" mit den zusammenfließenden Geldern angekauft, dieselbe hierher verlegt und zum Central-Organ für die Katholiken Süddeutschlands erklärt werden sollte, widerrieth Zander dies Alles sehr eindringlich. Er setzte dem Erzbischof auseinander, wie die Statuten und die Thätigkeit eines solchen Vereins der polizeilichen Controle unterworfen werden müßten, und wie anderseits die „Augsburger Postzeitung" in einer Provinzialstadt bei weitem nicht einer so strengen Beaufsichtigung unterliege, wie hier in München, wo der Sitz der Landesregierung und sämmtlicher Ministerien sei. Nun theilen aber andere Redacteure katholischer Zeitungen kaum die Ansicht, daß die Polizei einem gesetzlich gegründeten und ebenso geleiteten Preßverein hinderlich sein könnte, sonst hätte bestimmt die „Augsburger Postzeitung" nicht den Vorschlag zur Gründung eines solchen gemacht; als gänzlich grundlos hat sich aber die Annahme jetzt schon herausgestellt, daß die hiesige preßpolizeiliche Beaufsichtigung strenger, als in Augsburg sei; denn obgleich die Postzeitung eine mildere Sprache als der „Volksbote" führt, unterliegt sie am Orte ihres Erscheinens doch öfter der Confiscation, als der „Volksbote", der hier ausgegeben wird. Sind schon diese Thatsachen bezeichnend, so dürften es nicht weniger jene Worte sein, welche der Redacteur des „Volksboten" in Salzburg dahin aussprach, daß die katholischen Blätter wenigstens insoweit zusammenhalten, daß eines dem anderen die Widerlegungen der gegen die katholische Sache veröffentlichten Unwahrheiten nachdruckt. So weit also und nicht weiter?

Darmstadt, 12. October. [Zur Stellung der Beamten.] Heute schritt die Erste Kammer zur Berathung des Gesetz-Entwurfs wegen Revision der Civildienstpragmatik. Bei der Berathung des Entwurfs im Allgemeinen erhob sich eine Discussion zwischen dem Grafen Görtz (welcher gegen die Benennung „Staatsdiener" polemisirte, den Staatsbeamten die Eigenschaft eines „Standes" bestritt und auf die Gefahren schroffer Trennung zwischen Dienern des Regenten und Dienern des Staates hinwies) einerseits und v. Hesse und Birnbaum andererseits, von welchen namentlich der Letztere erklärt, wie sehr gerade das conservative Interesse und das monarchische Prinzip verlangten, daß in dem Staatsbeamten nicht bloß der Diener der persönlichen Interessen des Souverains, sondern der Diener des Staates und Volkes erblickt werde, und meinte, daß der Graf Görtz sich den Theorieen v. Hallers nähere. Die specielle Berathung führte zur Annahme des Artikel 1 des Regierungs-Entwurfs, wonach jeder Beamte, mit Ausnahme der Mitglieder eines Justizcollegs, während der nächsten fünf Jahre seiner Anstellung ohne Ruhegehalt entlassen werden kann, und des Artikel 4 des Entwurfs, wonach die Mitglieder der Justizcollegien auf Gutachten des obersten Gerichtshofes wegen Dienstuntauglichkeit in Ruhestand versetzt werden können, und somit die practischen Inconvenienzen, welche an den Grundsatz der Unabsetzbarkeit der Collegialrichter geknüpft sind, künftig wegfallen. Die Art. 2 und 3 des Entwurfs dagegen, welche auf Herabsetzung der Pensionsquoten und auf Beschränkung des Rechts auf Pensionirung der Beamten gerichtet waren, wurden wegen Mangels der grundgesetzlich erforderlichen Majorität verworfen. Dr. Engelbach befürwortete den Art. 2 der Regierungsproposition, und äußerte seine Ansichten über die Stellung der Verwaltungsbeamten zum Gouvernement, in Folge deren der Kanzler Dr. Birnbaum und der Regierungscommissar v. Bechtold betonten, daß eine willkürliche Entlaßbarkeit der Administrativbeamten dem conservativen Princip eben wohl nicht entspreche. Die Kammer erledigte darauf noch einige Gegenstände und vertagte sich sodann auf den 24. d. M.

Frankfurt, 13. October. [Anleihen und Finanzen.] Die gesetzgebende Versammlung, deren Sitzungs-Periode demnächst abläuft, hielt heute nach längerer Unterbrechung eine Sitzung. Philipp Ellissen erstattete Bericht über die Ereirung neuer Anlehen. Es werden zwei neue 3½ procentige Anlehen, das eine von 2 Millionen zur Deckung der schwebenden Schuld, das andere von einer Million zur Deckung des unverzinslichen Vorschusses der Bank vorgeschlagen. Nach längeren Erörterungen werden die Gesetzentwürfe genehmigt. Ein weiterer Bericht der Finanzcommission betrifft die Regulirung des Finanzhaushalts durch Erhöhung der Steuern. Er legt dar, daß das Deficit der nächsten Jahre, bei der Zunahme der meisten Einnahmeposten, ein geringes sein werde, und durch Erhöhung der Mehl-Accise auf ihr früheres Maß, durch Besteuerung der Gewerbslocale mit 2pCt. statt 1 pCt., sowie durch die Zuwendung einiger Einnahmeposten der Schulden-Tilgungskasse an den laufenden Dienst vollständig ausgeglichen werden könne. Eine Erhöhung der Einkommensteuer, welche der Senat beantragt hat, wird nicht für nöthig erachtet, sogar der Erlaß der Steuer für Einkommen bis 300 Fl., was mehr als 5000 Personen trifft, beantragt. Alle Anträge der Commission werden genehmigt.

[Preußische Garnison.] Die Feierlichkeiten, mit denen übermorgen der Geburtstag Sr. Majestät des Königs von Preußen von dem Preußischen Theil der hiesigen Bundesbesatzung begangen werden wird, werden sich aus Anlaß der Krankheit Sr. Maj. auf den Gottesdienst beschränken; Fackelzug, Reveille ꝛc. unterbleiben. So ist auf ergangene Anfrage gestern Nachmittag von Berlin aus auf telegraphischem Wege verfügt worden.

pp **Dresden**, 13. October. [Preßprocesse. Schaffrath und die Censur.] Es dürfte auch für weitere Kreise von Interesse sein, zu vernehmen, was bei Gelegenheit der am vergangenen Freitag stattgehabten öffentlichen Gerichtsverhandlung über die mehrerwähnte Injurienklage des Cultusministeriums gegen den Redacteur der Constitutionellen Zeitung in Bezug auf die Sächsische Presse im Allgemeinen zur Sprache kam; der Angeklagte hatte zum Vertheidiger den ehemaligen radicalen Deputirten Schaffrath, der in Betreff seiner selbst die Erklärung verlautbaren ließ, er sei zwar noch immer radicaler Reformer und wünsche noch immer, daß alle politischen, socialen und kirchlichen Uebelstände auf der Welt alle auf einmal beseitigt werden könnten; allein er habe sich doch überzeugt, daß nicht Alles auf einmal gehe und daß man Vieles in der Welt ruhig abwarten müsse. Wenn auch in dem Artikel ein Tadel der Behörden enthalten wäre, würde dies gesetzlich nicht strafbar sein. Denn schon die Censoren-Instruction vom Jahre 1844 (und er hätte nicht geglaubt, daß er 1857 noch nöthig haben würde, auf die „alte gute" Censur zurückzukommen) habe erlaubt, daß „Fehler und Mißgriffe, Mißbräuche und Ungebührnisse in der Verwaltung aufgedeckt, Verbesserungen angedeutet oder in Vorschlag gebracht werden" dürften. Der angeklagte Redacteur erzählte in seiner Schutzrede, daß er vor einiger Zeit das „Dresdner Journal" verklagt habe, weil es in Betreff seiner Artikel über kirchliche Angelegenheiten gesagt hatte, daß seine Zeitung, dafern sie nicht von ihrer Taktik lasse, als ein Unglück für das Sächsische Vaterland anzusehen sei. Hierin habe er die Grenzen einer erlaubten Kritik überschritten gefunden, allein er sei mit seiner Klage nicht durchgedrungen, man habe vielmehr Seitens des — damals noch nicht öffentlichen — Gerichtes „nur ein erlaubtes, wenn gleich tadelndes Urtheil" darin erblicken wollen. Er bitte daher, dies Princip auch auf ihn zu übertragen. Ueberhaupt befolgte der Angeklagte die Taktik, seine Sache zu einer allgemeinen Angelegenheit zu machen und sich mit dem Princip der Preßfreiheit zu identificiren. Er schilderte die Lage eines Redacteurs, die jetzt weit schwieriger sei als zu den Zeiten der Censur, weil das Preßgesetz ihn nöthige, mit Aengstlichkeit selbst Censur zu üben, und weil das Damoklesschwert der Postentziehung fortwährend über seinem Haupte schwebe. Es handle sich um keine Parteisache, sondern was heute ihn, könne morgen einen Andern treffen. Er sei übrigens wegen Beleidigung eines Geistlichen in seiner Zeitung bereits mit einer neuen Injurienklage bedroht, und es sei nicht wohlgethan, wenn man unabhängige Blätter durch Injurienklagen abhetze und müde mache. Wie schon berichtet, willfahrte das Gericht seiner Bitte um Freisprechung. In einigen Tagen steht uns die zweite öffentliche Verhandlung in Preß-Angelegenheiten bevor, und zwar werden diesmal das (officielle) „Dresdner Journal" und die Sächsische Dorfzeitung die Betheiligten sein, von denen die zweite das erste verklagt, dieses gegen den Entscheid des Gerichts Einspruch erhoben hat. Ein hiesiges Blatt, das, wie es selbst sagt, auf wahrhaft gesetzwidrige Weise durch anonyme, unfrankirte Zuschriften gebrandschatzt wird, will, um das Unwesen auszurotten, dieselben von nun an abdrucken. Wenn es nur dadurch das Uebel nicht ärger macht.

Tondern, 8. Octbr. [Zur Anwesenheit des Königs.] Der N. Z. wird von hier geschrieben: „Als Se. Maj. der König von Dänemark unsere Stadt so eben besuchte, wollten sich die Bürger der Stadt nicht gemeinschaftlich mit den eingewanderten Dänen an einem von Letzteren eingeleiteten Fackelzug betheiligen. Vielmehr wollten sie für sich dem König entgegen ziehen, ihn an der Grenze in einem Zelt bewirthen und ihm eine Petition (hinsichtlich der seit 600 Jahren hiesigen Ortes bestehenden und nunmehr unterdrückten Deutschen Kirchen- und Schulsprache) überreichen. Dies wurde durch den (Dänischen) Burgemeister vereitelt, welcher erklärte, sie wären nicht würdig, den König zu bewillkommnen. Die Bürger, in Uebereinstimmung mit dem Rathe des Amtmanns, Grafen Reventlow (des höchsten Beamten des Districts), wollten eine Demonstration oder was dem gleichen könnte, vermeiden und blieben zu Hause. Abends setzten sich die Dänen mit ihren Fackeln in Bewegung, allein es kam die Nachricht, der König wolle den Fackelzug nicht, weil die Bürger nicht mit dabei wären. Sie verbrannten also die Fackeln, zogen aber später mit ihren Fahnen vor die Königliche Wohnung und brachten ein „Hoch". Da trat der König hinaus, dankte und sagte mit lauter Stimme: „Die Deutschen wie die Dänen, die Dänen wie die Deutschen und ich wollen mit einander Hand in Hand gehen." Die „Deputirten" der Stadt wünschten eine Audienz, um die Lage zu schildern, und sie erwirkten dieselbe, obwohl der Burgemeister behauptete, der König wolle sie nicht vorlassen, durch den Hofmarschall. Sie brachten nun ihre Klagen vor, besonders wegen der Sprachsache. Der König erwiederte, daß er davon nichts wüßte, aber der Amtmann Graf Reventlow könne ihm das berichten. Dieser trat vor und sagte, Tondern habe sich ja vergangen — der König fiel ihm in's Wort, indem er sagte: das habe er längst vergeben und davon wolle er gar nichts mehr hören — worauf der Graf: dann litte Tondern furchtbar, der Zustand hier wäre gar nicht länger zu halten und müsse zum völligen Ruin führen ꝛc. ꝛc. — worauf der König sein Wort gegeben, daß das anders werden solle.

Oesterreichischer Ka